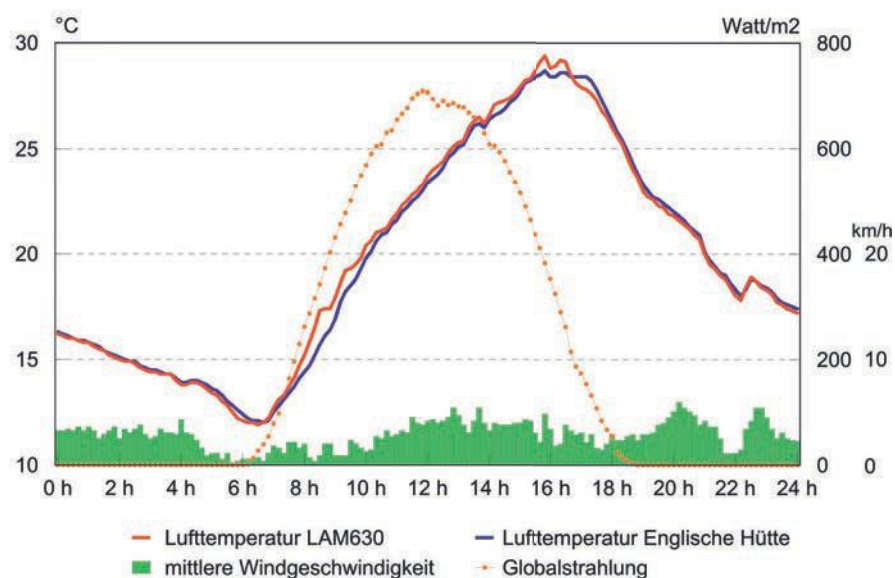




- Lufttemperatur 5 cm ü. Erdboden
- Niederschlag 1 m ü. Grund
- Windgeschwindigkeit; Windrichtung 10 m ü Grund (kipbarer Mast)
- Sonnenscheindauer, Globalstrahlung 10 m ü. Grund (kipbarer Mast)

Zwar ist die Georg-von-Neumayer-Station im Grundausbau fertig gestellt, und seit dem Sommer werden die Messdaten kontinuierlich in 10-Minuten-Intervallen erfasst, abgerufen und archiviert. Abgeschlossen ist unser Wetterstationsprojekt jedoch noch nicht. Geplant sind messtechnische Erweiterungen. Beispielsweise fehlen noch die finanziellen Mittel für die Registrierung des Luftdrucks, und der sich entwickelnde Garten soll mikroklimatisch intensiver begleitet werden (beispielsweise Bodenfeuchte, Blattfeuchte, Verdunstung, Temperatur im Bestand). Weiterhin besteht seitens der Stadt Neustadt Interesse, Luftschadstoffe zu erfassen. Unser Standort weist zwar keine explizit verkehrsorientierte Lage auf, wäre jedoch repräsentativ für die Hintergrundbelastung in Neustadt. Zusätzlich soll eine etwas kleinere Wetterstation im Bereich Neustadt-Haardt realisiert werden. Die Lage in der sogenannten warmen Hangzone ist lokalklimatisch von großem Interesse. Während wolkenarmer Strahlungswetterlagen werden hier am Abend und in der Nacht häufig erheblich höhere Lufttemperaturen in den Muldenlagen der Riedelzone im Osten von Neustadt verzeichnet. Die Differenzen können bei entsprechender Situation bis 10 K erreichen und repräsentieren ein typisches lokalklimatisches Phänomen der Weinstraße, das in ähnlicher topographischer Lage bei entsprechender Wetterlage häufiger angetroffen, aber auch andernorts nicht mittels engmaschiger Messnetze erfasst wird. Mit der DWD-Station auf dem Weinbiet, der Klima Palatina Wetterstation auf dem Kalmitturm und unserer Station am Haus der Artenvielfalt existiert auf engem Raum bereits ein noch nicht vollständiges lokales Messnetz. Dank des zweiten Datenloggers sowie Messgebern für Lufttemperatur, Luftfeuchte, Windrichtung und Wind-



Daten/Quelle: GvNS/POLLICHA - Georg-von-Neumayer-Wetterstation

Abb. 3: Tagesgang der Lufttemperatur LAM630/Thermometerhütte, der Windgeschwindigkeit und der Globalstrahlung am 15.9.2019 an der Georg-von-Neumayer Wetterstation / Haus der Artenvielfalt, Neustadt.

geschwindigkeit aus der BASF-Sachspende können wir nach Einwerbung weiterer finanzieller Mittel einen weiteren Schritt zur Vervollständigung unseres Klimamessnetzprojektes angehen.

Literatur

[1] BARNETT, A, HATTON, D. B. & D. W. JONES (1998): Recent changes in thermometer screen design and their impact. Instruments and observing methods, Report No. 66. (WMO/TD-No. 871). – WMO, Geneva.
 [2] BRANDSMA, T., & MEULEN, J. P. (2008): Thermometer screen intercomparison in De Bilt (the Netherlands) Part I: Understanding the weather-dependent temperature differences; Part II: Description and modeling of mean temperature differences and extremes. – International Journal of Climatology 28 (3): 371-400.
 [3] HANNAK, L., FRIEDRICH, K., IMBERY, F. & F. KASPAR (2017): Analysis of the impacts of the automatization of measurement systems using parallel measurements from German climate reference stations. – Proceedings of

the 9th Seminar for Homogenization and Quality Control in Climatological Databases.

[4] KOPP, M. (2012): Vergleich verschiedener Wetterhütten zur Messung der 2 m-Lufttemperatur in Abhängigkeit von Wind und Strahlung. – Projektbericht FU Berlin.
 [5] KASPAR, F., HANNAK, L. & K.-J. SCHREIBER (2016): Climate reference stations in Germany: Status, parallel measurements and homogeneity of temperature time series. – Advances in Science and Research 13: 163–171.
 [6] LACOMBE M., BOUSRI, D., LEROY, M. & M. MEZRED (2011): WMO field intercomparison of thermometer screens/shields and humidity measuring instruments: Ghardaïa, Algeria, November 2008-October 2009. WMO/TD-1579. – IOM Rep. 106.
 [7] AUGTER, G. (2013): Vergleich der Referenzmessungen des Deutschen Wetterdienstes mit automatisch gewonnenen Messwerten. – Berichte des Deutschen Wetterdienstes, Nr. 238. DWD, Offenbach.
 Wolfgang Lähne, Römerberg



Impressionen aus den spanischen Überwinterungsgebieten der Weißstörche

Der Weißstorch gehört bekanntlich zu den bestuntersuchten Zugvögeln. Dennoch hat die Satellitentelemetrie und zuletzt das seit

2015 gemeinsam mit der Vogelwarte Radolfzell mit insgesamt 108 Störchen durchgeführte Besenderungsprojekt der Aktion PfalzStorch mehrfach gezeigt, dass er immer noch für Überraschungen gut ist. Es gibt viele gesicherte Erkenntnisse über sein Zugverhalten. Manches wird aber als sehr selbstverständlich angenommen und

weitergegeben, was sich vor Ort dann etwas anders darstellt oder in seiner Verabsolutierung fraglich erscheint. So haben wir auf unserer Reise von Ost-Katalonien über das Ebro-Tal bis zu den Reisfeldern am Guadalquivir viel Unerwartetes entdeckt, was so manche Aussage relativiert, mit denen wir in den letzten Jahren öfter konfrontiert waren.



Abb. 1: Die gefluteten Reisfelder bieten Nahrung im Überfluss.

Wir haben daher nicht den Anspruch, solche Aussagen mit wissenschaftlichen Methoden zu widerlegen, sondern stützen uns neben Erkenntnissen aus der Satellitentelemetrie und Ringwiederfunddaten vor allem auf unsere eigenen Beobachtungen, die uns nachdenklich gemacht haben.

Unsere Beobachtungen sind Momentaufnahmen aus einigen ausgewählten Gebieten im November 2019. Zu anderen Zeiten oder auch nur wenige Kilometer von unseren Beobachtungsstellen entfernt, stellt sich die Situation eventuell ganz anders dar. Am meisten beschäftigt haben uns folgende Aussagen:

? „Die meisten rheinland-pfälzischen Störche überwintern in Frankreich und Nord-Spanien.“

Als Überwinterungsgebiet spielt Frankreich eine eher untergeordnete Rolle. Wir konnten im November zwar beobachten, dass sich in der Nähe von Bages, nahe der spani-

schen Grenze bei Narbonne, zwischen dem Réserve Africaine de Sigean, den Étangs und einer Mülldeponie, ca. 100 Weißstörche bewegen, darunter auch Senderstorch Frippé aus Baden-Württemberg. Aber aus Beobachtungen der rheinland-pfälzischen Senderstörche geht hervor, dass sich in den Jahren 2015-2019 nur zwei Senderstörche im Winter in Frankreich aufhielten: Enait-sirhc 2017 bei Narbonne und Maxi2 im Jahr 2019 nahe St. Etienne.

Die Ringablesungen der vergangenen Jahre weisen ebenfalls nur geringe Zahlen während der Wintermonate in Frankreich nach. Nord-Spanien-Überwinterer gibt es tatsächlich viele. Aber von den 17 Ende Dezember 2019 noch lebenden rheinland-pfälzischen Senderstörchen hielten sich nur vier in Nord-Spanien auf, dagegen zwei in Zentralspanien und sechs in Süds Spanien. Darüber hinaus waren zum gleichen Zeitpunkt fünf in Afrika, davon einer nördlich und vier südlich der Sahara.



Abb. 2: Jagd nach Krebsen.

Ursache einer solchen Fehleinschätzung ist möglicherweise, dass nicht alle Senderstörche, deren letzte Positionsangabe aus Nord-Spanien kam, Überwinterer sind. Viele kommen ja bereits während des Zuges in Nord-Spanien ums Leben, so dass niemand weiß, wie weit sie gezogen wären.

? „Die meisten Störche überwintern auf spanischen Mülldeponien.“

Tatsächlich stammen die Ring-Wiederfundmeldungen von in Spanien überwinternden rheinland-pfälzischen Störchen zum allergrößten Teil von Mülldeponien. Auch die Senderstörche suchen Mülldeponien auf. Von daher war es nicht überraschend, dass auch wir viele Störche auf Mülldeponien angetroffen haben: in Castellnou de Seana fast 300 (darunter drei Senderstörche) und in der für Störche wohl bedeutendsten Deponie Nord-Spaniens, Montoliu de Lleida, sogar rund 1.000 (mit 12 Senderstörchen).

Diese Zahlen müssen aber im Bezug zur Gesamtzahl der Westpopulation gesehen werden. Eine Zählung der Überwinterer in Spanien kam bereits 2004/05 auf 31.229 Individuen (KÖPPEN 2017: 384). Der Storchenzensus 2004 geht von 52.000 Brutpaaren in der Westpopulation aus (THOMSEN 2017: 160). Dazu kommen deren Jungvögel, also grob geschätzt über 200.000 Individuen, plus eine nicht zu beziffernde Anzahl von Nichtbrütern. 134.000 Weißstörche ziehen laut der spanischen Organisation MIGRES über die Straße von Gibraltar nach Afrika (MIGRES 2018).

Angesichts der großen Anzahl an Störchen der Westpopulation, die in Spanien verbleiben, relativieren sich die von Mülldeponien angenommenen Überwintererzahlen von einigen Dutzend bis 1.000 pro Deponie, auch wenn es immer noch zahlreiche Mülldeponien gibt, die von Störchen aufgesucht werden. Mit dem schrittweisen Umbau und der verbesserten Abfallbehandlung ist eine weiter abnehmende Attraktivität der Deponien zu erwarten. Ob Deponien in der Zugzeit im Sommer möglicherweise eine größere Rolle spielen, kann hier nicht beantwortet werden.

Der Eindruck von Überwinterermassen auf Deponien entsteht offensichtlich dadurch, dass fast alle Ablesungen in Spanien an Deponien oder an umliegenden Schlafplätzen erfolgen, wie aus den Wiederfundmeldungen hervorgeht. Irgendwo im Gelände ist es nämlich wesentlich schwieriger bis unmöglich, mit Spektiv oder Kamera Ringe abzulesen, weil entweder die Fluchtdistanz im Gelände zu groß ist oder die Ringe in der Vegetation nicht ablesbar sind. Viele Bereiche, in denen Störche ihre Nahrung suchen,



sind aufgrund von Absperrungen, Zäunen, überflutetem Gelände oder matschigen Wegen weder zu Fuß noch mit einem Fahrzeug erreichbar. Die Ablesewahrscheinlichkeit wird damit um ein Vielfaches geringer, was auch dazu geführt hat, dass unsere eigenen Ringablesungen während unserer Reise ebenfalls alle von Deponien stammen, obwohl wir in anderen Nahrungsbiotopen weitaus mehr Störche beobachten konnten.

? „Ohne Mülldeponien würden die Störche in Spanien verhungern.“

Was uns aber südlich von Sevilla erwartete, sprengte alle unsere Erwartungen: Bei Los Palacios y Villafranca war schon von Weitem eine riesige Wolke von mehreren Tausend Flamingos zu sehen, die sich über den Horizont zog.

Eine weitere schwarze „Wolke“ entpuppte sich als ein Schwarm von mindestens tausend Braunen Sichlern. Zusätzlich waren unzählige Lach- und Heringsmöwen in der Luft. Das überwältigende Naturschauspiel hat seine Ursache in den abgeernteten und seit Anfang November überstauten Reisfeldern, in denen spezielle Traktoren den Boden bearbeiteten. In den Wasserflächen standen auch ein paar hundert Löffler, einige 1.000(!) Stelzenläufer und Kiebitze, Stare, zahlreiche Kleinvögel wie Haubenlerchen und Wiesenpieper, einige Säbelschnäbler, einzelne Schwarzstörche und Weißstörche, soweit das Auge reicht!

Laut Auskunft eines einheimischen Fotografen erfolgt die Bewässerung der Reisfelder von Anfang November bis Mitte Februar, für einige andere Kulturen bis maximal Mitte März.

Wir konnten nur einen kleinen Teil des Gebietes befahren, weil viele Wege gesperrt oder zu schlammig waren. Rund 6.000 Weißstörche konnten wir in direkter Umgebung zählen, aber die Fahrt auf der den Hauptkanal begleitenden Straße machte deutlich, dass es scheinbar unendlich so weitergeht mit diesen Ansammlungen von Vögeln. Ein Blick auf die App Animal Tracker bestätigte uns, dass auch westlich des Flusses, wo wir nicht hinkamen, ähnliche Bedingungen herrschen mussten, denn dort wurden ebenfalls mehrere Senderstörche angezeigt. Das Gebiet reicht von Los Palacios y Villafranca 13 km bis zum Guadalquivir, westlich des Flusses geht es fast ebenso weit weiter. Die Gesamtfläche umfasst nach Messungen mit Google Earth mehr als 600 Quadratkilometer. Eine Schätzung auf mehrere Zehntausend Weißstörche in diesem Gebiet erscheint nicht unrealistisch.

Die Störche erbeuten, im Wasser stehend, sehr erfolgreich Krebse (Amerikanischer Sumpfkrebs, *Procambarus clarkii*). Sie pendeln, ähnlich wie die Löffler, mit den Schnä-



Abb. 3: Gesicherter Mittelspannungsmast bei der Deponie Montoliu de Lleida.

beln im trüben Wasser hin und her, zerren plötzlich ein ganzes Büschel mit Strohresten hervor, aus dem sie dann über der Wasseroberfläche den zappelnden Krebs herauspräparieren und verschlingen, was wir mehrmals filmen konnten.

An beiden Tagen im Gebiet haben wir beobachtet, dass neben erfolgreich jagenden Weißstörchen viele in Ruhehaltung im Wasser und auf den Dämmen stehen – ein Verhalten, das uns aus den Queichwiesen während der Wiesenbewässerung im Sommer vertraut ist. Es sieht so aus, also ob einfach nichts mehr in die Tiere „reinginge“. Das gleiche Verhalten haben wir auch auf den Deponien gesehen. In beiden Nahrungshabitaten war bei vielen Störchen eine große Passivität gegenüber einem reichlichen Nahrungsangebot zu beobachten.

Aber genau in einem solchen Moment der Nahrungsfülle in den Reisfeldern erhob sich eine größere Gruppe und flog Richtung Mülldeponie Dos Hermanas ab. In dieser Gruppe befand sich auch der Senderstorch Mira, dessen GPS-Daten seinen Weg von den Reisfeldern zur Deponie und zurück belegen. Auch der rheinland-pfälzische Senderstorch Zeus zeigte dieses Verhalten zwei Wochen später, wie sich in den Movebank-Daten nachvollziehen lässt.

Ob ein Storch in dieser Situation aus Langeweile, Bewegungsdrang, wegen des „Gruppenzwanges“, dem Verlangen nach Abwechslung oder aus welchem Grund auch immer auf die Deponie fliegt, lässt sich nicht sagen, aber sicher weicht er während der Bewässerungsphase nicht aus Hunger dorthin aus.



Abb. 4: In der Sickerwassergrube der Deponie Montoliu de Lleida ertrunkener Storch. Am Beckenrand sind die Spuren der vergeblichen Versuche, aus dem Wasser zu kommen, erkennbar.



Ein solches Pendeln zwischen potenziellen Nahrungsbiotopen in der Landschaft und Mülldeponien zeigen die meisten Senderstörche sowohl in Ost-Katalonien als auch im Ebro-Tal um Zaragoza, bei Ejea de los Caballeros und bei Rivas-Vaciamadrid im Tal des Rio Jarama, wo wir viele Störche in der Landschaft angetroffen haben. Liegt es daran, dass im Winter im Gegensatz zur Brutzeit jeder Storch nur für sich alleine sorgen und dazu nicht den ganzen Tag nach Nahrung suchen muss und viel „Freizeit“ hat? Eine Ringablesung auf der Deponie muss daher nicht bedeuten, dass der Storch auf diese Nahrungsquelle angewiesen ist – jedenfalls nicht im November, wie wir feststellen konnten. Dem entspricht auch die Beobachtung, dass manche Senderstörche auch im Einzugsbereich von Deponien diese so gut wie nie besuchen, z. B. Nimrip und Enaitsirhc im nordöstlichen Katalonien.

? „Bei uns sind die Masten sicher, in Spanien wird nichts gemacht.“

Tatsache ist, dass leider sehr viele Störche an Masten in Spanien ums Leben kommen, mehr als in Deutschland. Bei einer direkten Gegenüberstellung der Todesfälle in Deutschland und Spanien darf aber nicht übersehen werden, dass Jungstörche nur wenige Tage bis Wochen zwischen Flügge werden und Wegzug in Deutschland umherfliegen, sich aber in Spanien von August bis März oder gar ein weiteres Jahr aufhalten. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Storch irgendwann einen unzureichend gesicherten Mast anfliegt, ist damit in Spanien um ein Vielfaches höher.

Aus den Ring-Wiederfunddaten und dem Besenderungsprojekt lässt sich eine große Zahl tödlicher Stromunfälle in Frankreich ermitteln, obwohl sie sich auf dem Zug auch dort nur kurz aufhalten. Auch uns fielen viele ungesicherte Mittelspannungsmasten bei der Fahrt durch Frankreich auf. In Spanien waren ebenfalls ungesicherte Masten zu sehen, aber auch viele schon konstruktionsbedingt sichere oder durch Nachrüstung gesicherte. Man arbeitet offensichtlich daran, vor allem rund um die großen Mülldeponien. Die häufig zu hörende Aussage, in Spanien seien die Strommasten generell viel schlechter gesichert als in Deutschland, fanden wir durch unsere Eindrücke nicht bestätigt. Für einen seriösen Vergleich des Verhältnisses von gesicherten zu ungesicherten Masten in Deutschland, Frankreich und Spanien bräuhete man natürlich detaillierte Untersuchungen.

Aufschlussreich war eine Aussage eines Ornithologen im katalanischen Aiguamolls de L'Empordà, die Netzbetreiber würden einen gefährlichen Mast erst dann sichern, wenn mehrere Störche daran umgekomm-

men sind. Man versucht daher, möglichst jeden Stromunfall zu dokumentieren und auf einer Website darzustellen (<http://objektivotendidos.blogspot.com/>). Eine solche gründliche Dokumentation halten wir auch in Deutschland für sehr wichtig, weil es auch hier noch viele unzureichend gesicherte Strommasten gibt, auch solche, die nach mehreren Todesfällen immer noch nicht gesichert sind. So starb z. B. der vermutlich aus Südhessen stammende Ringstorch DEW7T897 im August 2019 im südpfälzischen Knittelsheim an einem Mast, der schon mindestens einen weiteren Storch in den vergangenen Jahren das Leben gekostet hatte. Wer einen toten Storch in der Nähe eines Strommastes auffindet, sollte daher unbedingt das Storchenzentrum benachrichtigen, damit geklärt werden kann, ob es sich um einen Stromunfall handelt und so die zuständigen Netzbetreiber informiert werden können. (storchenzentrum@pfalzstorch.de, 06348-610757; bitte mit Funddatum und möglichst genauen Ortsangaben, wenn möglich mit Foto vom Mastkopf).

? „Störche sterben an Vergiftungen auf Mülldeponien.“

Mülldeponien bieten sicher viele Möglichkeiten, giftige Stoffe aufzunehmen. Bei den meisten Todesfällen von Störchen an Sickergruben ging man davon aus, dass sie sich an dem belasteten Wasser vergiftet haben.

Wir wurden eines Besseren belehrt. Die Sickerwassergruben der Deponie Montoliu de Lleida sind von außen einsehbar. Als wir uns dem Zaun näherten, entdeckten wir einen im Wasser schwimmenden Storch, der versuchte, aus dem Wasser zu kommen. Erschaffte es nicht, an der mit Teichfolie ausgelegten Böschung Halt zu finden. Seinen Überlebenskampf konnten wir nur von außerhalb des Zaunes filmen, da es keinen Zugang zum Bassin für uns gab. Wir suchten umgehend den Leiter der Deponie auf und forderten ihn auf, etwas zur Rettung des Tieres und zur Verhinderung weiterer Fälle zu unternehmen. Auch unsere Information (mit Bild!!), dass bereits zwei unserer Senderstörche (Johannes 2015, Gerhard 2017) genau an dieser Stelle auf die gleiche Art zu Tode gekommen waren, veranlassten ihn nicht zu sofortigem Eingreifen.

Während des Gesprächs, in dem sich der Verantwortliche wenig kooperativ zeigte, ertrank der Vogel auf der Rückseite der Deponie.

An diesem Tag konnten wir mit dem Auslegergerät für die Logger zwölf Senderstörche aus verschiedenen Bundesländern unter rund 1.000 Störchen identifizieren. Wenn die Hochrechnung zulässig ist, dass ein Senderstorch für ca. 100 nicht besenderte steht,

könnten auf dem Grund der Sickerwassergrube 200 Weißstorch-Leichen liegen. Neben Vergiftungen und Verletzungen auf Mülldeponien könnte das Ertrinken in Sickerwassergruben eine weitaus größere Rolle spielen als bisher angenommen.

Spiegelglatte Wände aus Teichfolie haben wir auf unserer ganzen Fahrt ebenfalls an Pozos (= Wasserspeicher zur Regenrückhaltung und Tränke für Weidetiere) sowie an vielen Bewässerungskanälen gesehen. Wie oft auch sie als Verlustursache in Betracht kommen, ist nicht bekannt.

Dr. Wolfgang Fiedler von der Vogelwarte Radolfzell hat zugesichert, dass sich einheimische Naturschützer um dieses Problem kümmern werden.

? „Auf Google Earth kann man sehen, wie ein Storch gerade lebt.“

Die Satellitenbilder von google earth sind nicht tagesaktuell, also können keine direkten Rückschlüsse auf die momentanen Verhältnisse gezogen werden, warum sich ein Storch gerade jetzt an einem bestimmten Punkt aufhält. Bereiche mit zeitweise hoher Nahrungsverfügbarkeit können zu anderen Zeiten völlig uninteressant für Störche sein. Entscheidend ist, was gerade auf der Fläche passiert (Bodenbearbeitung, Bewässerung, Erntevorgänge, Müllanlieferung usw.). Dazu braucht man aktuelle Informationen oder zuverlässige Kenntnisse über raumzeitliche Veränderungen in der Bodennutzung.

Bewässerungsgebiete können zwar aufgrund der Graben- und Kanalstruktur mit einiger Erfahrung erkannt werden. Tiefe Bewässerungsgräben zeigt Google Earth sehr deutlich. Kleinere Bewässerungsgräben können auch mit Geländestufen im in Spanien häufig anzutreffenden Feldterrassenbau verwechselt werden.

Völlig andere Vorstellungen hatten wir aufgrund der Google Earth-Bilder vom letzten Aufenthaltsort des Senderstorches Maxime, der bereits seit Mai 2019 keine großen Ortsveränderungen mehr zeigte und dessen Sender wir bergen wollten. Es schien eine Ackerlandschaft mit felsigem Brachland dazwischen zu sein. Die Realität überraschte uns mit einer von mehreren Metern tiefen Canyons durchzogenen Landschaft.

Vom Storch gab es keine Spur mehr, nur Spuren von Wildschweinen. Der Sender fand sich nach längerer Suche im Lehm am Grunde des Canyons eingeschwemmt.

Fazit

Ringablesungen und Satellitentelemetrie haben zu einer Fülle wertvoller Erkenntnisse über Zugverhalten und Lebensbedingungen des Weißstorchs geführt, die Voraussetzung für seinen Schutz und die Beseitigung



von Gefahren sind. Zusätzliche Feldbeobachtungen vermindern die Gefahr von Über- oder gar Fehlinterpretationen von allseits bekannten Datensammlungen. Denn trotz des Einsatzes modernster Technik (GPS-Logger, Satelliten-Telemetrie und Satellitenfotos) ersetzt nichts den aufmerksamen Beobachter direkt vor Ort, da vieles aus der Nähe betrachtet sich ganz anders darstellt. Unsere Reise-Eindrücke können dazu nur einen winzigen Beitrag leisten, vermitteln aber eine Ahnung davon, wie wichtig aktuelle ergänzende Informationen sein können. Für die Einschätzung der Versorgungssituation und die Klärung von Verletzungs- und Todesursachen erscheint das Netzwerk von Naturschützern und Ornithologen von Deutschland bis Afrika fast genauso wichtig wie die Technik an sich. Unser **Dank** gilt besonders Herrn Dr. Wolfgang Fiedler, dem Leiter der Vogelwarte Radolfzell, für seine immer verständnisvolle und zeitnahe Unterstützung während unserer Reise in die spanischen Überwinterungsgebiete.

Quellen:

Datenbank der Aktion PfalzStorch (2019), Bornheim.
 KÖPPEN, U. (2017): Zug und Überwinterung. – In: KAATZ, C., D. WALLSCHLÄGER, K. DZIEWIATY & U. EGGERS (Hrsg., 2017): Der Weißstorch. – NBB 682. Magdeburg, S. 352-420.
 MIGRES: <http://www.magornitho.org/2018/11/autumn-bird-migration-migres-2018> (Zugriff 20.12.2019).
 SCHULZ, H. (2019): Boten des Wandels. Hamburg.
 THOMSEN, K.-M. (2017), Verbreitung und Bestand. – In: KAATZ, C., D. WALLSCHLÄGER, K. DZIEWIATY & U. EGGERS (Hrsg., 2017): Der Weißstorch. – NBB 682. Magdeburg, S. 148-205.

Christiane und Pirmin Hilsendegen,
 Ottersheim
 (Fotos: C. u. P. Hilsendegen)

Weiteres Aushängeschild für das Offsteiner Vogelschutzgebiet – Brauner Sichler erstmals an den Teichen der Zuckerfabrik beobachtet

Dass sich bei den Klärteichen der Offsteiner Zuckerfabrik nicht nur zu Zugzeiten immer wieder ungewöhnliche ornithologische Beobachtungen machen lassen, hat sich längst herumgesprochen. Aber der Gast, der sich in diesem Sommer kurzzeitig dort

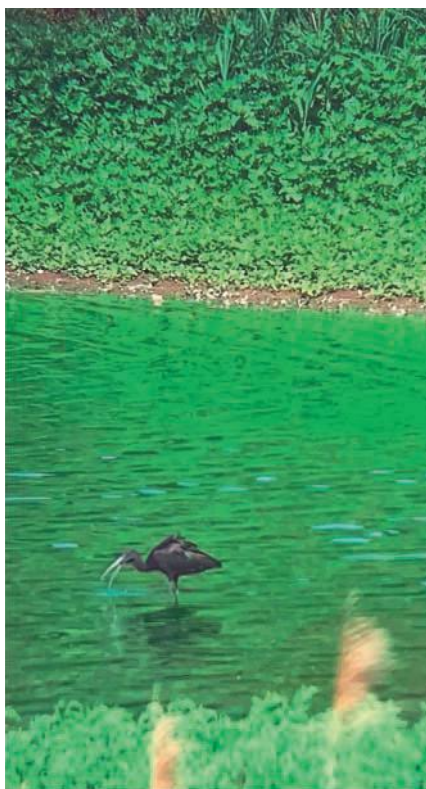


Abb.1: Brauner Sichler an den Offsteiner Teichen. (Foto: R. Holleitner, Standbild aus der Videoaufzeichnung)

aufhielt, stellt selbst für Fachkreise eine große Besonderheit dar. Etwa eine Woche lang, so vermeldete es die Internetplattform „ornitho.de“, mischte sich ein Brauner Sichler (*Plegadis falcinellus*) unter die üblichen Verdächtigen.

Die Klärteiche der Zuckerfabrik sind ein EU-Vogelschutzgebiet im europäischen Schutzgebietssystem NATURA 2000 und verteilen sich momentan auf neun Hauptbecken und über ein Gelände von ca. 65 ha. Das Gebiet liegt inmitten ausgedehnter Acker- und Weinbergflächen am Rande des rheinhesischen Tafel- und Hügellandes in ca. 130 m über NN. Die eutrophen Flachgewässer und Schlammflächen sind laut Landschaftsinformationssystem der rheinland-pfälzischen Naturschutzverwaltung (LANIS) vor allem für rastende Limikolen von landesweiter Bedeutung. Daneben finden sich dort oft große Ansammlungen von Schwimmvögeln verschiedenster Arten ein wie z. B. Reiher-, Tafel-, Löffel- und Krickente (Wintergast). Darüber hinaus nisten noch Flussregenpfeifer, Blaukehlchen, Brandgans und weitere Schilfbewohner in diesem Biotop.

Informiert durch die E-Mail des befreundeten Ornithologen Volker Schmidt (entdeckt wurde der Braune Sichler von Mitgliedern des „Verein für Vogelschutz Mainz“) machten sich Rudi Holleitner und Dr. Manfred Vogel am 29. Juli 2019 auf, um den Sichler persönlich in Augenschein zu nehmen. Dabei konnte der seltene Gast nicht nur aus-

giebig beobachtet werden, sondern es gelang Rudi Holleitner auch, diese absolute Rarität zu filmen.

Das Verbreitungsgebiet des Braunen Sichelers, der zur Familie der Ibissee gehört, befindet sich hauptsächlich in Südosteuropa. In Rheinland-Pfalz gab es zuvor seit 1825 erst sieben sichere Beobachtungen, aber keine wurde bisher für die Klärteiche der Zuckerfabrik dokumentiert. Umso höher ist die aktuelle Sichtung und damit die Bedeutung des Offsteiner Vogelschutzgebietes zu bewerten.

Literatur

DIETZEN, C. (2015): Sichler *Plegadis falcinellus* (LINNAEUS, 1766). – In: DIETZEN, C., DOLICH, T., GRUNWALD, T., KELLER, P., KUNZ, A., NIEHUIS, M., SCHÄF, M., SCHMOLZ, M. & M. WAGNER (2015): Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz. Band 2: Entenvögel bis Storchenvögel (Anseriformes – Ciconiiformes). – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 47: 434-436.
 SVENSSON, L. (2018): Der Kosmos Vogelführer. – Stuttgart.

Internetquellen

www.bfn.de/themen/natura-2000/natura-2000-gebiete/steckbriefe/
www.natura2000.rlp-umwelt.de/steckbriefe/
www.ornitho.de

Rudi Holleitner, Sausenheim
 Ute Zengerling-Salge, Birkenheide

Zaunkönig aus Finnland landet in der Pfalz

Kohlmeise, Rotkehlchen, Amsel, Buch- und Grünfink sind vertraute Gäste in unserem Garten und am Futterhaus, vor allem in der kalten Jahreszeit. Mitunter gesellt sich auch eine Heckenbraunelle und seltener ein Zaunkönig dazu, die eher unauffällig auf dem Boden ihr Futter suchen.

Auch im Garten von Heinz Kröning in Friedelsheim, Kreis Bad Dürkheim, lässt sich gelegentlich ein Zaunkönig blicken, für den Gartenfreund keine ungewöhnliche Beobachtung. Bietet doch sein naturnaher Garten mit einem natürlichen Bachlauf vielen Singvogelarten ideale Bedingungen zur Futtersuche und vielfältige Rückzugsräume. Diese haben Anfang Dezember eine streunende Katze aber nicht daran gehindert, einen Zaunkönig zu fangen. Glücklicherweise nahm der Gartenbesitzer den toten Vogel genau in Augenschein und entdeckte zu seinem Erstaunen einen Ring.



Wo leben unsere pfälzischen Störche im Winter? Christiane und Pirmin Hilsendegen, die im Kurier regelmäßig über die Bestandsentwicklung der Störche und Beobachtungen zum Zugverhalten berichten, sind ihnen nach Spanien gefolgt und begegneten ihnen nicht nur auf Mülldeponien, die nach landläufiger Meinung besonders wichtige Nahrungs-

stätten sind. In großer Zahl ernährten sich Störche und andere Vögel auch auf gefluteten Reisfeldern. Die Impressionen aus den spanischen Überwinterungsgebieten der Störche lesen Sie ab Seite 13 in diesem Heft. (Fotos: C. u. P. Hilsendegen)



Abb. 1: Weißstörche auf der Mülldeponie Castellnou de Seana.



Abb. 2: Überstaute Reisfelder bei Los Palacios y Villafranca im November 2019.